



SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

P/X/227 - 1.10.1955

BONN, Friedrich-Ebert-Allee 170

Fernsprecher 2 18 31-33

Fernschreiber 039 890

Wennigsen - eine historische Tag

In Kloster-Wennigsen bei Hannover wurde vor zehn Jahren, am 5. und 6. Oktober 1945, die deutsche Sozialdemokratie wiedergeboren. Nach einer Periode grausamer Verfolgungen, die fürchterbare Lücken in ihren Reihen hinterließ, folgten Männer und Frauen aus den drei Zonen Westdeutschlands und Berlins sowie Vertreter des exilierten Parteivorstandes dem Rufe Kurt Schumachers, das Werk eines August Bebel und Friedrich Ebert fortzusetzen. Ihr Bemühen begegnete unsäglichen Schwierigkeiten. Der Wiederaufbau der vom Dritten Reich zerschlagenen und in die Illegalität getriebenen Partei erfolgte aus eigener Kraft, in einer Zeit des Hungers, des politischen und moralischen Chaos.

Leuchtend stand vor diesen Männern und Frauen die Vision eines neuen demokratischen und freiheitlichen Deutschland, das, frei von den Schlacken seiner Vergangenheit, den Weg zu sich selbst wiedertindet. Die Tagung stand unter der überragenden Persönlichkeit Kurt Schumachers, dessen Geist und Elementarkraft Richtung und Charakter der wiedererstandenen Sozialdemokratie prägte. Die historische Bedeutung der Wennigser Tagung liegt darin, dass in einer Zeit, in der die westlichen Sieger noch ganz im Banne der durch Hitler zusammengeschmiedeten Kriegskoalition standen, Kurt Schumacher die Bedeutung einer freiheitlichen Arbeiterbewegung als unerlässlichen Faktor für die Gesundung des deutschen Volkes erkannte.

Unvergessliche Begegnung

Von Erwin Schettler, MdB.

Anfang Oktober 1945. London. Sozialdemokraten in der Emigration warteten ungeduldig auf die ersten Möglichkeiten einer unmittelbaren Begegnung mit der wiedererwachenden Partei in der Heimat. Seit vieler Monaten hatte man sich mit dem Problem des Wiederaufbaues der deutschen Demokratie und mit den Aufgaben der sozialistischen Kräfte nach dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes beschäftigt. Gelegentliche Berichte von Reisenden gaben der Phantasie und dem nüchternen Denken gleichermassen Nahrung. Und endlich war es soweit. Die Labourregierung, die aus den ersten englischen Nachkriegswahlen hervorgegangen war, gestattete drei deutschen Sozialdemokraten die Reise nach Deutschland zur Teilnahme an einer ersten

sozialdemokratischen Konferenz für die drei westlichen Besatzungs-
zonen.

Die Berührung mit dem Schrecken

Am 4. Oktober 1945 flogen Erich Ollenhauer, Fritz Heine und der Verfasser dieses Artikels mit einem englischen Militärflugzeug von Croydon nach Bückeburg. Auf dem dortigen Militärflugplatz staunten die Uniformierten aller Nationen nicht wenig, als plötzlich drei deutsche Zivilisten sozusagen vom Himmel fielen. Schon auf dem Flug von der Küste nach Deutschland hatten wir allerorten die Spuren des fürchterlichen Krieges gesehen. Als wir über Osnabrück flogen, enthüllte sich uns der Schrecken, der über das Land hinweggegangen war. Ein Trümmerfeld, leere Fensterhöhlen, die in der Sonne des späten Nachmittags unheimlich und finster heraufblickten, kündeten an, was wir in Hannover aus unmittelbarer Nähe erleben sollten: die zerstörte deutsche Stadt als der Normalfall am Ende des zweiten Weltkrieges. Auf der Fahrt von Bückeburg nach Hannover begegneten uns die Trümmer der Wehrmacht, müde, graue, abgerissene Gestalten auf dem Weg nach Hause.

Ein stauender Major

Und dann Hannover. Im Hauptquartier der englischen Armee stellten wir uns als deutsche Sozialdemokraten vor und erlebten sofort alle Schwierigkeiten, die von der militärischen Besatzung des geschlagenen Landes her dem Wiederaufbau und der freien Entfaltung der politischen Kräfte entgegentraten. Man wollte uns an die Kette der militärischen Zensur legen und uns vorschreiben, was wir bei Begegnung mit unseren Freunden zu tun und zu lassen hätten. Freilich waren wir in diesem Punkte unnachgiebig, denn wir kamen ja von draußen und fühlten uns nicht als die Geschlagenen. Dem englischen Major, der sich uns gegenüber zuerst als kleiner Halbgott aufspielte, machten wir schnell klar, dass wir uns um seine Anordnungen nicht kümmern würden, und dabei blieb es auch bis zu unserer Rückreise, als er zu seiner Überraschung erfuhr, dass ich, der ich mich auf einen Auftrag des englischen Rundfunks stützen konnte, bereits einen Bericht über die Konferenz der deutschen Sozialdemokraten von London aus nach Deutschland gegeben hätte. Es dauerte einige Zeit, bis der Herr Major sich vor seinem Staunen erholt hatte.

Auflagen der Militärbehörden

Bei dieser Gelegenheit hatten wir allerdings erfahren, welche Auflagen die Militärbehörden der provisorischen Parteileitung in Hannover für die Durchführung dieser ersten zentralen Parteitagung gemacht hatten. Die Delegierten aus der britischen Besatzungszone sollten nicht mit denen aus der amerikanischen und aus der französischen Zone gemeinsam tagen. Kurt Schumacher sollte nicht auf einer gemeinsamen Konferenz auftreten und was dergleichen, aus der völligen Unkenntnis der deutschen Situation entstandene Beschränkungen mehr waren. Zurückblickend kann man auch heute noch sich nur darüber wundern, dass der politische Wiederaufbau unter solchen Schwierigkeiten überhaupt in Gang kam. Gefördert wurde er von denen nicht, die Deutschland und die Welt vom Fluch des Nationalsozialismus befreien

wollten. Die politischen Kräfte, die der neuen deutschen Demokratie eine breite Grundlage geben konnten, mußten sich gegen alle diese Hemmungen der ersten Besatzungszeit durchsetzen. Wir sollten ihnen bald begegnen.

Die erste Begegnung mit Schumacher

Unsere erste Berührung war der Besuch in der Jakobstrasse in Hannover, im Büro Schumacher, wie damals die Organisationszentrale der Sozialdemokratischen Partei sich nennen mußte, weil die Besatzungsmacht einen anderen Namen nicht erlaubte. Dort sahen wir Kurt Schumacher zum erstenmal nach zwölf Jahren wieder. Für mich, der ich als Stuttgarter Parteisekretär bis in die Illegalität hinein mit Schumacher eng zusammengearbeitet hatte, war diese Begegnung ein erschütterndes Erlebnis, aber auch zugleich eine große Hoffnung. Denn schon die ersten Begrüßungsworte zeigten, daß hier eine politische Elementarkraft am Werke war, die noch ungeordneten Reihen der Partei zusammenzufassen und ihr eine geistige Führung zu geben.

Anderntags, am 5. Oktober 1945, führen wir nach Kloster Wennigsen. Dort versammelten sich in einem nicht gerade schönen, aber doch unzerstörten Wirtshaussaal die sozialdemokratischen Delegierten. Es war zunächst ein einziges, großes Wiedersehensfest von Überlebenden aus der großen Katastrophe des Dritten Reiches. Die ersten Fäden zu den alten Wirkungsstätten in der Partei wurden geknüpft und Erinnerungen ausgetauscht, Fragen nach anderen alten Freunden, nach den Angehörigen, nach dem Verbleib dieses oder jenes braven Mitstreiters aus der Zeit vor 1933 gestellt und beantwortet. Und so schloß sich, über alle Verbote und Gebote der Besatzung hinweg, um die Teilnehmer dieser ersten Konferenz das Band einer gemeinsamen Gesinnung, die unzerstörbare Grundlage der neuen Parteiorganisation.

Gleichklang der Gedanken

Ein wirklich großes Erlebnis aber - und dieser oft strapazierte Ausdruck ist hier durchaus angemessen - war die programmatische Rede Kurt Schumachers. Wir, die wir von aussen kamen, staunten immer wieder über die Art, wie sich dieser Mann in der Isolierung des Dritten Reiches und der ersten Nachkriegsmonate den Blick für die Problematik der Lage geschärft hatte, in der sich die wiedererstehende Partei fand. Wir hatten in der Isolierung der Emigration geglaubt, Neuland für die künftige sozialdemokratische Arbeit entdeckt zu haben, als wir bestimmte dogmatische Erstarrungen aufzulösen und der neuen Sozialdemokratie eine größere Spannweite der Ideen und der Praxis zu geben versuchten. In der Rede von Kurt Schumacher wurden alle Seiten angeschlagen, die auch in unserer theoretischen Diskussion geklungen hatten. Der überraschende Gleichklang der Gedanken ließ uns Heimkehrer keinen Augenblick empfinden, dass wir so lange von den Genossen zu Hause getrennt gewesen waren. Dies jedenfalls war für mich der entscheidende Ertrag dieser ersten, viel zu kurzen Berührung mit der neuen Partei: daß sie als die alte politische Heimat wiedergefunden worden war. Und so wie mir ist

es wohl fast allen Teilnehmern der Konferenz von Kloster Wennigsen ergangen.

Ein anderes Erlebnis dieser Tage wird mir gleichfalls unvergessen bleiben. Eine ganze Nacht bis in den frühen Morgen hinein saßen Erich Ollenhauer, Fritz Heine und ich mit den Vertretern des damaligen Berliner Zentrallausschusses, Otto Grotewohl, Max Fechner und Gustav Dahrendorf, in einer Privatwohnung in Wennigsen zusammen und besprachen die drängenden Probleme der sowjetischen Besatzungszone. Otto Grotewohl erklärte in dieser Nacht mit größter Entschiedenheit, er werde eher die Partei auflösen, als einer Fusion mit der kommunistischen Partei zustimmen. Dieser Entschluss hat nicht lange vorgehalten. Ich habe mir oft überlegt, welches die letzten Ursachen für die Schwenkung Grotewohls waren. Eine Erklärung mag es sein, daß am Tage nach dieser nächtlichen Aussprache Grotewohl in den Sonderkonferenzen der drei Besatzungszonen die Erfahrung machen mußte, daß die Sozialdemokraten in Westdeutschland den Führungsanspruch seines Berliner Zentrallausschusses ablehnten und Kurt Schumacher nahezu einmütig als die führende Persönlichkeit der neuen deutschen Sozialdemokratie anerkannten. Man könnte sich durchaus vorstellen, daß die Enttäuschung aus dieser Abfuhr und gekränkter Ehrgeiz an der Wurzel des Stellungswechsels lagen, der dann zur Selbstaufgabe der Führung der sowjetzonalen Sozialdemokratie geführt hat.

Für die neue Sozialdemokratie aber hat Kurt Schumacher in Kloster Wennigsen zum erstenmal die Richtung aufgezeigt, in der sie gehen würde.

+ + +

Im Oktober 1945 fiel die Entscheidung für die Freiheit

von Egon Franke, MdB

Der Krieg war noch nicht beendet, als in den ersten Tagen des April 1945 im Stadtteil Linden in Hannover eine Zusammenkunft sozialdemokratischer Vertrauensleute durchgeführt wurde. Es war nach den harten und schweren Jahren der Gestapoverfolgung und der Verbotszeit die erste sozialdemokratische Versammlung in Hannover mit einer größeren Teilnehmerzahl. Redner war Dr. Kurt Schumacher.

Wenige Tage nach der Besetzung Hannovers durch amerikanische Truppen, als der Belagerungszustand etwas aufgelockert war und der Bevölkerung für einige Stunden am Tage Bewegungsfreiheit auf den Strassen gewährt wurde, stellten Vertrauensleute untereinander die Verbindungen wieder her, die auch während des dritten Reiches bestanden hatten.

Hannover, bis 1933 eine sozialdemokratische Hochburg, war auch während des dritten Reiches eine Hochburg des Widerstandskampfes. Viele Hunderte, ja Tausende, Angehörige aller Bevölkerungsschichten, vor allem aber Sozialdemokraten, Reichsbannerleute und Gewerkschaftler, wurden von der Gestapo nach martervollen Vernehmungen dem Volksgerichtshof zugetrieben, in die Gefängnisse und Zuchthäuser geworfen oder in die berüchtigten Konzentrationslager geschleppt. So mancher hat sein Leben lassen müssen

Unvorstellbare Schwierigkeiten

Hannover war in der Zwischenzeit Wahlheimat von Dr. Kurt Schumacher geworden, als er nach über 11-jähriger Leidenszeit von der Gestapo aus dem KZ entlassen wurde, mit der Auflage, auf keinen Fall in das Gebiet seines politischen Wirkens bis 1953, Württemberg-Baden, zurückzukehren. Bei der Verhaftungswelle nach dem 20. Juli 1944 wurde Dr. Kurt Schumacher, ein den Hannoveranern bis dahin unbekannter Mann, verhaftet und erneut mit vielen anderen in ein KZ-Lager gebracht. Bekanntschaften wurden gemacht und Freundschaften geschlossen, die sich wenig später, nach dem Zusammenbruch des Tausendjährigen Reiches, bei der nun folgenden Aufbauarbeit bestens bewährten. Der ersten Versammlung folgten bald weitere und von Tag zu Tag wurde der Kreis der Mitarbeiter grösser.

In einem von Bomben erheblich beschädigten und von den bisherigen Besitzern aus verständlichen Gründen nicht mehr in Anspruch genommenen Büro in der zur historischen Bedeutung gewordenen Jakobstrasse, begannen unter primitivsten Voraussetzungen die Vorarbeiten für die Wiedergründung der Sozialdemokratischen Partei. Von dieser Stelle aus wurden Verbindungen mit anderen Städten aufgenommen, um im Rahmen der damals gegebenen Möglichkeiten in allen Teilen Deutschlands die grundsätzlichen Ansichten aufeinander abzustimmen. Unvorstellbare Schwierigkeiten mussten vor jeder Reise in andere Städte überwunden werden. In den Bereich der sowjetischen Besatzungszone konnte man schon damals nicht einreisen. Neben der Bestimmung, daß sich jeder nur innerhalb weniger Kilometer Entfernung von seinem Wohnort frei bewegen durfte, waren es die fehlenden Verkehrsmittel, die vor jeder Reise neue Probleme brachten. Aber es wurde geschafft. Das Büro Dr. Schumacher wurde zum Begriff; Parteibezeichnungen konnte es noch nicht geben, und Verbindung suchenden Sozialdemokraten von ausserhalb gaben befragte Polizisten die Empfehlung, nach der Jakobstrasse in das Büro Dr. Schumachers zu fahren.

Unterschiedliche Reaktionen

Die organisatorisch-technischen Kontakte waren sicherlich wichtig. Bedeutungsvoller aber waren die politischen Grundsätze und Ideen, um deren Verwirklichung und Vertretung es ging. Die unerschrockene Verkündung der politischen Richtlinien für die Sozialdemokratische Partei Deutschlands durch Dr. Kurt Schumacher im August 1945 rief sehr unterschiedliche Reaktionen hervor.

War es auf der einen Seite die begeisterte Zustimmung aller ehemaligen Sozialdemokraten und überwiegender Teile der Bevölkerung, so gab es auf der anderen Seite starke Vorbehalte bei der einen und anderen Besatzungsmacht, die darin ihren Ausdruck fanden, dass Dr. Kurt Schumacher die Einreise in Besatzungszonen auf lange Zeit in aller Form untersagt wurde.

1.10.1955

Aber die Sozialdemokratische Partei lebte wieder, sie war da und knüpfte ein Verbindungsnetz, das von Tag zu Tag fester und dichter wurde. Überall, wo die Vertrauensleute aus Hannover in den Großstädten vorsprachen waren schon örtliche Verbindungen hergestellt und es bedurfte nur der Inangriffnahme der Zusammenführung der vielen einzelnen Organisationen. Lebhaft wurde die Initiative Dr. Kurt Schumachers begrüßt. Ohne Ausnahme beauftragten die damals in den Bezirken und grösseren Städten verantwortlichen Vertrauensmänner der Sozialdemokratie Dr. Kurt Schumacher mit der Durchführung der Vorbereitung einer Delegiertenkonferenz, auf der unter Wahrung aller demokratischen Prinzipien die Sozialdemokratische Partei Deutschlands konstituiert werden sollte.

Ein britisches Verbot

Es mussten zunächst, da die Voraussetzungen in den einzelnen Besatzungszonen unterschiedlich waren, zur Erfüllung formaler Bedingungen Zonenausschüsse der Partei gebildet werden. Unabhängig davon, wurde zum schnellstmöglichen Termin eine gemeinsame Konferenz für die englische, amerikanische und französische Besatzungszone vorbereitet. Als Termin wurde der 5. und 6. Oktober 1945 und zum Tagungs-ort Kloster Wennigsen, ein Ort am Beister, im Bezirk Hannover, bestimmt.

Einladung zur Teilnahme an der Konferenz erging auch an den in der Emigration in London ansässigen ordnungsgemässen Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, ebenso wie an die sozialdemokratischen Vertrauensleute in der unter Viermächtekontrolle stehenden Stadt Berlin. Alles schien ohne Schwierigkeiten vonstatten gehen zu können. Wenige Stunden vor Beginn der Konferenz gaben die Engländer, in deren Besatzungsbereich die Tagung stattfand, Dr. Kurt Schumacher zu wissen, dass sie es nicht zulassen könnten, dass eine politische Konferenz durchgeführt werde, an der Bewohner aus anderen als der britischen Besatzungszone Deutschlands teilnehmen.

Was nun?

Und dennoch

Aus allen Bezirken des jetzigen Bundesgebietes befanden sich die Delegierten unter den schwierigsten Bedingungen auf der Anreise. Es musste schnell entschieden werden. Die Konferenz wurde für die Delegierten aus der britischen Besatzungszone durchgeführt und für die Delegierten aus den anderen Zonen wurden in anderen Lokalen des gleichen Ortes zwanglose Zusammenkünfte durchgeführt. Am Abend jedoch gab es keine Trennung nach Zonen mehr. Vereint zu einer grossen Gemeinschaft, war es für viele Teilnehmer eine festlich-faierliche Stunde des Wiedersehens. Unvergesslich herzliche Begrüssungs-

szenen füllten den Abend aus.

Von dem Parteivorstand in London nahmen Erich Ollenhauer, Fritz Heine und Erwin Schoettie teil. Im Laufe des vorausgegangenen Nachmittags kamen aus dem sowjetisch besetzten Teil Deutschlands Otto Grotewohl, Gustav Dahreniorf und Max Fechner als Beauftragte eines sogenannten Zentralausschusses. Mit ihnen wurden sehr ernsthafte Gespräche über die politischen Verhältnisse in der sowjetisch besetzten Zone geführt.

Am Tage darauf war es Dr. Kurt Schumacher erlaubt worden, in Hannover, in der Jacobsstrasse, eine gewisse Anzahl Delegierter aus der amerikanischen und französischen Besatzungszone zu einem Freundschaftstreffen einzuladen. Es war der 6. Oktober 1945.

Ein Versprechen Grotewohls...

In einem kleinen Kreis gab es noch eine Aussprache zwischen Dr. Schumacher und Otto Grotewohl. Bei dieser Gelegenheit beteuerte Grotewohl mit feierlichem Handschlag, dass er, bevor er es zulasse, dass die Sozialdemokratie von den Kommunisten gleichgeschaltet würde, die Sozialdemokratie auflösen und sein Mandat zurückgeben würde. Dieses Versprechen, so feierlich es gegeben wurde, ist nie eingehalten worden.

Wenige Tage nach diesem politisch-geschichtlich so bedeutungsvollem Ereignis, am 13. Oktober 1945, am 50. Geburtstag Dr. Kurt Schumachers, fand in Hannover eine riesige öffentliche Kundgebung statt, auf der Dr. Schumacher erneut das Bekenntnis der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands zu den Prinzipien des freiheitlich demokratischen Sozialismus ablegte.

+ + +

Ein gerader Weg

sp. Wiederholt haben es die Feinde der Sozialdemokratie versucht, die Politik der SPD entweder als "inkonsequent" hinzustellen oder sogar in ihrer Entwicklung als "kommunistisch" zu diffamieren ("Alle Wege des Marxismus führen nach Moskau!"). Die Unsinnigkeit solcher Behauptungen - soweit sie überhaupt nachgewiesen werden muß - zeigt sich in geradezu klassischer Weise, wenn man jene erste große Schumacherrede nach dem Kriege, die er auf der Reichskonferenz der Sozialdemokratie am 5. 10. 1945 in Wernigerode gehalten hat, mit der heutigen politischen Situation schlechthin und der gegenwärtigen Stellung der SPD zu den grossen Problemen der Zeit vergleicht.

Die entscheidende Frage, um die heute härter gerungen wird denn je, ist die Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit. Damals, als das künftige Gesicht Deutschlands noch nicht einmal in Umrissen zu erkennen war, als in den Zukunftserwägungen gewisser und nicht weniger deutscher Politiker Pläne zum extremsten Föderalismus bis hin zum Separatismus eine nicht geringe Rolle spielten, sagte Dr. Kurt Schumacher schon jenes entscheidende Wort, das auch heute noch uneingeschränkt Grundlage unserer Bestrebungen ist:

"Eine Gleichgewichtsordnung (in Europa) wird nie funktionieren, wenn nicht Deutschland als Ganzes in diese Ordnung eingebaut ist."

Und weiter:

"Wir deutschen Sozialdemokraten sind nicht britisch und russisch, nicht amerikanisch und nicht französisch. Wir sind die Vertreter des deutschen arbeitenden Volkes und der deutschen Nation. Wir sind als bewußte Internationalisten bestrebt, mit a l l e m internationalen Faktoren im Sinne des Friedens, des Ausgleichs und der Ordnung zusammenzuarbeiten. Aber wir wollen uns nicht von einem Faktor ausnützen lassen."

In dieser präzisen Frontstellung, die bezogen wurde, längst ehe man von Spaltung, Bundesrepublik oder Zonenstaat sprach, lag der Weg begründet, den die Sozialdemokratie ging und geht im Ringen um die Wiedervereinigung, ohne die Frieden und Sicherheit unmöglich sind.

Obwohl zu jener Zeit die Sozialdemokratie in der Sowjetzone noch legal bestand, obwohl die kommunistische Attacke zur Zwangsvereinigung und Zerschlagung der Sozialdemokratie noch kaum begonnen hatte, durchschaute Kurt Schumacher bereits jene Pläne der Kommunisten, die in ihrer Konsequenz zur heutigen Übricht-Staat geführt haben.

"Im Sinne der deutschen Politik," so rief er aus, "ist die kommunistische Partei überflüssig. Ihr Lehrgebäude ist zertrümmert, ihre Linie durch die Geschichte widerlegt. Nachdem ihre Hoffnung von den Tatsachen so völlig unmöglich gemacht wird, muß sie nach dem großen Blutspender suchen. Das Rezept ist die Einheitspartei, die einen Versuch darstellt, der Sozialdemokratischen Partei eine kommunistische Führung aufzuzwingen. Eine Sozialdemokratische Partei unter kommunistischer Führung wäre aber eine kommunistische Partei."

Die Zwangsversteigerung in der Sowjetzone, die nichts anderes war als

eine brutale Zerschlagung der Sozialdemokratie, hat den Beweis für diese Worte ebenso gebracht, wie sie die Richtigkeit des Abwehrkampfes gegen ähnliche Manöver in Westdeutschland und Berlin bewies. Allein diesen erfolgreichen Kampf der Sozialdemokratie ist es zu verdanken, daß der kommunistische Einfluß keinen Meter weiter als die Zonengrenze geht. Und eben jenen Erkenntnissen Kurt Schumachers entspricht es auch, daß die Sozialdemokratie heute der den Verhältnissen entsprechend geänderten Taktik der Kommunisten, die jetzt mit dem Gedanken einer "Aktionseinheit" Dumme fangen wollen oder die Schleichpfade der Infiltration betreten haben, mit aller Schärfe gegenübertritt und sie zur Wirkungslosigkeit verdammt.

Dr. Kurt Schumacher hat sich aber nicht in der Wegierung dieser kommunistischen Mannschaften erschöpft, sondern ihnen die positive Alternative entgegengesetzt - die Vereinigung des schaffenden Volkes auf dem Boden des demokratischen Sozialismus. Damals, vor 10 Jahren, erklärte er:

"Jetzt sehen wir nur eine Möglichkeit, jetzt gibt es als Einheitspartei des arbeitenden Volkes nur die SPD".

Niemand kann bezweifeln, daß diesen Willen die Tat gefolgt ist. Hatte die Kommunistische Partei Deutschlands in den ersten Jahren nach Kriegsende noch so etwas wie eine Basis in der Arbeiterschaft - heute ist sie zur einflußlosen und kleinen Sekte geworden. Die 8 Millionen Stimmen bei der letzten Bundestagswahl beweisen, daß die "Einheitspartei des schaffenden Volkes" im Zeichen des demokratischen Sozialismus auf dem Wege ist. In der Sowjetzone wäre dies heute nicht anders. Die dauernden und wütenden Angriffe, die das SED-Regime gegen die Wirksamkeit des sogenannten Sozialdemokratismus in seinem Machtbereich startet, beweisen eindeutig, daß auch dort die sozialdemokratischen Ideen und Traditionen im Volke zu tiefst verwurzelt sind und die stärkste Widerstandskraft bilden.

Keine andere Partei in Deutschland kann auf einen solch geraden Weg zurückblicken, wenn sie ihre heutige Position mit der von 1945 vergleicht, wie die SPD. Ihre Haltung im Kampf gegen die totalitären Mächte des Kommunismus auf deutschem Boden, aber auch gegen den Siegeregöismus des Westens, für die Wiedervereinigung Deutschlands in Freiheit, war und ist ein Faktor dafür, daß früher oder später das "deutsche Problem" gelöst wird, gelöst wird im Interesse unseres Volkes wie des Friedens und der Sicherheit in der Welt.

+ + +

Verantwortlich: Peter Raunau